

Buchbinder-Zeitung.

Organ des Verbandes der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergeräthfabrikanten-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nr. 33.

Stuttgart, Sonnabend den 19. August 1893.

9. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Die Mitgliedschaft Breslau hat seit 1. Januar d. J. ihre Verpflichtungen gegen die Verbandskasse noch nicht erfüllt. Wir fordern deshalb die Mitgliedschaft auf diesem Wege auf, sowohl die Abrechnung des Verbandsvereins vom 1. Januar bis Ende April, wie auch die Mitgliedschaftsabrechnung für die Monate Mai und Juni umgehend vorzunehmen.

2. Bei der in voriger Nummer des Organs erfolgten Abrechnung der Verbandskasse für die Monate Januar, Februar, März und April sind die Einnahmen und die Kosten der Zeitung nicht für diese vier Monate, sondern nur für das erste Vierteljahr in Ansatz gebracht, da die Zeitungsabrechnung durch die Umgestaltung des Verbandes einer Veränderung nicht bedurfte.

Der Verbandsvorstand. J. A. Dietrich.

Erziehung und Verbrechen.

Trotz der offiziellen Verbindung der von Marx und Engels begründeten materialistischen Geschichtsauffassung — schreibt die „Metallarbeiter-Zeitung“ — scheidet die Erkenntnis doch an zahlreichen Stellen durch, daß die ökonomischen Verhältnisse die bestimmende und treibende Kraft seien beim einzelnen Menschen sowohl wie bei Völkern. „Der Mensch ist das Produkt der Verhältnisse“ — dieser Satz drückt in wenigen Worten die Hauptanwendung der materialistischen Geschichtsauffassung mit Bezug auf den einzelnen Menschen aus. Und das gilt auch bezüglich des Verbrechens. „Der Kriminalist, der auf dem sozialpolitischen Standpunkte steht, verlangt, wenn wir uns mit der allgemeinsten Fassung begnügen wollen“, sagt der „Galleische Rechtsprofessor“ Dr. v. Sigl, „die Bekämpfung des Verbrechens als einer Erscheinung des gesellschaftlichen Lebens.“ Ferner: „Mag immerhin — hier sei es dahingestellt — die Vererbung uns ein gutes Theil unserer Verbrechen schaffen: Daß Vater und Mutter verkommen waren, ehe sie das Kind ins Leben setzten, lag an den gesellschaftlichen Verhältnissen; und wer weiß, ob rechtzeitiges Einschreiten, ob Nahrung, Pflege, Erziehung den verkümmerten Sproßling nicht zu selbstigem Leben entwickelt hätten.“

„Daß durch eine Verbesserung der Gesellschaftsordnung eine Verminderung in der Zahl bestimmter Verbrechen herbeigeführt werden kann, liegt auf der Hand.“ Der Antriebspunkt zum Verbrechen wird durch die gesellschaftlichen Verhältnisse ungewissener bald gestärkt, bald geschwächt. Politische und religiöse Delikte werden sich um so zahlreicher einstellen, je geschlossener, je rücksichtsloser die herrschende Ansicht gegen abweichende Ueberzeugungen auftritt. Wenn heute eine Richtung der Kunst staatliche Anerkennung und den Schutz der Strafgesetzgebung erlangen sollte, so werden morgen die ästhetischen Rezer verfolgt werden, wie die religiösen in früheren Jahrhunderten. Der Geschlechtsstrieb wird stets nach Befriedigung verlangen und sie nehmen, wo er sie findet. Verlagt Ihr ihn die Möglichkeit, sich innerhalb der Schranken der Rechtsordnung zu betheiligen, so wird er die Schranken brechen und zum Verbrechen führen. Und wer weder Brot noch Arbeit findet, der wird in weitaus den meisten Fällen Mittel und Wege sich zu erschaffen wissen, die ihm auf Kosten der Gesellschaft das eine ohne die andere sichern.

„Eine beständige Umgestaltung unserer Gesellschaftsordnung wird den Antriebspunkt zum Verbrechen in den heute lebenden Menschen wesentlich mindern. Aber unendlich viel wichtiger, unendlich viel dauernder wird ihre Wirkung auf die kommenden Geschlechter sein. Sie wird, indem sie die Zahl der erblich Belasteten mindert, die Delikte im Menschen zähmen. Das ist keine „Utopie“. Es wird wohl leichter sein, die Wirkung einer solchen Umgestaltung zu untersuchen, als sie richtig in ihrer vollen Tragweite zu würdigen.“

„Atomisiert die Gesellschaft, daß Jeder auf sich selbst gestellt ist und Ihr entseffelt, was an bösen Trieben in uns wurzelt; belassiet den Menschen und Ihr habt ihn dem Verbrechen in die Arme getrieben.“

„Und diese Delinquenz hat unsere heutige Wirtschaftsordnung reichlich besorgt.“ Neben

dem Reichthum Einzelner das Massen-Glend. Dabei wundern wir uns noch, wenn der Kriminalstatistiker über die steigende Menge der Zahlkarten klagt. Jede Gesellschaft hat die Verbrecher, die sie verdient. Wobei neben den vielen Kleinen die wenigen Großen nicht vergessen werden sollten.“

Diese sehr bemerkenswerten, in einigen Nummern des „Sozialpolitischen Zentralblatts“ veröffentlichten Aeußerungen des Galle'schen Gelehrten sind von der sozialdemokratischen Presse mit Aufmerksamkeit verfolgt und angemessen gewürdigt worden.

Wenn ein Mensch zwanzig, dreißig, vierzig Jahre lang, ja bis ins Greisenalter ehrlich blieb, so hat er damit zweifellos der Welt den Beweis geliefert, daß er genug sittlichen Gehalt und Halt besitzt; und wenn er nun noch so langer Zeit durch Verdienstlosigkeit, Armut und Noth, durch Verdrängnisse mancherlei Art das sittliche Gleichgewicht verliert und noch Verbrecher wird, so ist zweifellos, daß gesellschaftliche Ursachen dabei die ausschlaggebende Rolle spielen.

Am Bedenklichsten ist jedoch die große Zahl und ihre bedeutliche Steigerung der jugendlichen Verbrecher. Das in unserer Zeit so häufig gebrachte Wort von der „verwahrlosten Jugend“ giebt den Schlüssel zur Lösung des Räthfels. „Verwahrloste Jugend“ — dieser zwei Worte sind aber auch eine furchtbare Anklage gegen die heutige Gesellschaftsordnung. Wie kann in einer Gesellschaft, deren „Ordnung“ von ihren Repräsentanten mit Fanatismus verteidigt wird, eine Verwahrlosung der Jugend Platz greifen? Dadurch, daß die angelegte „Ordnung“ eine positive Unordnung ist. Da es sich bei dem überwiegend großen Theile der verwahrlosten Jugend um die Nachkommenschaft des Proletariats handelt, so liegen die Ursachen dieser Verwahrlosung auf der Hand. Wir wollen davon absehen, daß die Proletarier-Eltern, meist ebenfalls von Proletariern abstammend, so wenig wie die Besitzenden, eine Pädagogische Ausbildung von Kindern ablegen, und fügen wir noch hinzu, wenn das der Fall wäre, sie wohl selten bestehen würden. Die Liebe zu seinem Kinde ist aber weder ein Beweis von Verständnis für die Erziehung, noch für pädagogisches Geschick. Aber davon abgesehen, ist ohne Zweifel bei den Proletariern wie bei den Besitzenden der rechte Wille vorhanden, aus ihren Kindern rechte Menschen zu machen. Aber hinter diesem Willen bleibt in der Regel das Können zurück. Schon der Umstand, daß der arme Vater den ganzen Tag hauswirthschaftlich und anderwärts in der Arbeit ist, verhindert, sich der Erziehung der Kinder zu widmen. Glücklicherweise sind die meisten Kinder, die den ganzen Tag unter mütterlicher Aufsicht leben können. Allein wir wissen, daß das in vielen Arbeiterfamilien nicht der Fall ist, daß außer dem Vater auch die Mutter dem Erwerb außerhalb des Hauses nachgehen muß. Die Kinder werden dann entweder nur sich selbst oder der ungenügenden „Aufsicht“ einer Nachbarin überlassen. Die Zeit zwischen der abendlichen Heimkehr der Eltern und dem Schlafengehen der Kinder genügt sicher nicht zur Kindererziehung, die sich übrigens vielleicht nur darin beschränkt, daß die Kinder weichen Tag über begangener Fehler von den milden und verdrücklichen Eltern geprügelt werden. Bei solchem Familienleben ist die Liebe der Eltern zu den Kindern und umgekehrt nicht groß.

Sich selbst überlassen, können die Kinder ihren, durch keinerlei genügende Erziehung gelähmten, Neigungen nachgeben, welche Thätigkeit gewöhnlich zur Vorliebe und Leidenschaft für das Schlechte führt. „Noth, Glend und Raster sind die natürliche Umgebung der Kinder des Proletariats, vor Allem des Lumpenproletariats; sie bilden das Milieu, die geistige und ethische Atmosphäre, aus welcher das Kind seine ersten und nachhaltigsten Eindrücke schöpft, sie sind die Schule, aus welcher es Lehren einer Ethik zieht, die im schneidendsten Kontrast zu der Ethik der fortschreitenden Menschheit stehen. Ethische Hemmungsstellen können in dem Sproßling der niedrigen Volksklassen kaum wachsen, entweder es fehlt der Nährboden, oder, wenn dieser da ist, fehlt der sorgende Gärtner. Die modernen Kindergärten mit den in ihnen gepregelten Altweltler-Morallehren, die Schulen mit ihrer Erziehung zum Humanismus kann man kaum als Gegenbeweis heranziehen. Darum auch stellen die Kinder des Proletariats das

Hauptkontingent für die Produktion auf der einen, für das Verbrechen auf der anderen Seite.“ (Dr. Luz, „Sozialpolitisches Handbuch“, Seite 154 und 155.)

Bei den Besitzenden finden die erzieherischen Mängel der Eltern eine Korrektur durch die Thätigkeit einer Erzieherin oder eines Erziehers. Und wenn schließlich das Endresultat der Erziehung bei der besitzenden wie bei der arbeitenden Klasse das Gleiche ist, wenn, wie der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Herr Boblitz, sagte, im großen Ganzen die eine Klasse nicht schlechter, aber auch nicht besser ist, wie die andere, so zeigt sich hierin der auf Alle gleichmaßen bestimmend einwirkende Einfluß der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.

Wie sehr aber demnach Erziehung und Verbrechen mit einander in innerem Zusammenhang stehen, beweisen die beschriebenen Untersuchungen. So hat der Direktor des schweizerischen statistischen Bureaus, Dr. Guillaume in Bern, die Anfaßen der bernischen Strafanstalten in dieser Richtung geprüft. Von den in Betracht fallenden 590 Personen waren 190 zu Zuchthausstrafe verurtheilt, 203 reformationell und 46 mit Arbeitshaus bestraft, 151 auf administrativem Wege in Arbeitsanstalten verlegt worden. Es wurde, so weit als möglich, der ganze Lebenslauf der einzelnen Personen verfolgt, beginnend mit ihrer frühesten Jugendzeit und den Verhältnissen ihrer Eltern, der Art ihrer Erziehung und der genossenen Schulbildung. Es wurde den Berufs- und Erwerbsverhältnissen, sowie den nützlichsten Ursachen der Verbrechen und Vergehen, welche die Leute in Anstalten führten, nachgeforscht und konnte an den Ergebnissen konstatirt werden, daß der Mangel einer guten Erziehung auf die Metamorphose der Verbrecherwelt von großem Einfluß ist. Namentlich die Kinder unehelicher Abstammung, sowie die Kinder von Trinker und von Sträflingen sind der Gefahr ausgesetzt, zu verkommen und dem Verbrechertum anheim zu fallen. Herr Guillaume verlangt deshalb bei Beurtheilung von Vergehen weitgehende Rücksicht auf den Besserungszweck, vorbeugende Maßnahmen von Staat und Gesellschaft und eine rationelle Reform des Straf- und Gefängniswesens.

In Amerika wurden 5899 Gefangene einer bezüglichen Untersuchung unterworfen. Diefelbe ergab, daß bei 38,3 Prozent der Gefangenen Trunksucht der Eltern vorhanden war, 18,1 Prozent stammten von wahrscheinlich trunksüchtigen Eltern ab; bei 17,6 Prozent der Gefangenen erkrankten die Eltern jeder Bildung, bei 31 Prozent konnten die Eltern nur lesen und schreiben und bei 51,4 Prozent hatten dieselben die gewöhnliche Volksschulbildung.

54,1 Prozent der Gefangenen kamen aus positiv schlechten Wohnungsverhältnissen; die mittel-mäßigen Wohnungen lieferten 38,3 Prozent und die guten Wohnungen nur 7,6 Prozent der Gefangenen. 19,3 Prozent derselben genossen feinerer Erziehung, 48,8 Prozent konnten lesen und schreiben und 26,6 Prozent hatten die gewöhnliche Volksschulbildung. Der Rest von 3,3 Prozent besaß Hochschulausbildung.

55,3 Prozent der Gefangenen hatten „positiv schlechten“ Umgang gehabt. 42 Prozent waren in „nicht guter“ Gesellschaft aufgewachsen, 1,4 Prozent in „zweifelhafter“ und nur 1,3 Prozent in guter Gesellschaft.

Wer übrigens einigermaßen die Gerichtsverhandlungen gegen jugendliche und ältere Verbrecher verfolgt, der weiß auch von daher, daß die ökonomischen und sittlichen Verhältnisse der Eltern mit allen den verschiedenen daraus weiter resultirenden Folgen anschlagenend sind.

Die Delikte, welche sich „jugendliche“ schuldig machen, sind in der Hauptsache Körperverletzung, Diebstahl und Noth- und Unzucht. Die Anzahl der Fälle bei allen drei Kategorien sind in fortwährender Steigerung begriffen. Der Erbsenfelder Staatsanwalt Dr. Appellus theilte in der jüngst stattgefundenen Versammlung der deutschen Landesgruppe der internationalen kriminalistischen Vereinigung mit, daß die Zahl der jugendlichen Verbrecher in Preußen von 36 000 im Jahre 1889 gestiegen sei auf 41 000 im Jahre 1890. In einer Reihe von Jahren verlangte derselbe zur Besserung dieses schrecklichen Zustandes Erhöhung des strafmündigen Alters von 12 auf 14 Jahre. Von den Strafen gegen Jugendliche sollen ausgeschlossen bleiben: Todesstrafe, Zuchthausstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, Uebervorsung an die Landespolizeibehörde und Polizei-

aufsicht. Der Vollzug der ersten Strafe soll unterbleiben. Das Hauptgewicht legt Staatsanwalt Appellus auf die staatlich überwachte Erziehung, welche erfolgen soll in der eigenen Familie, in einer geeigneten fremden Familie, in einer Privaterziehungsanstalt und in einer staatlichen Erziehungsanstalt.

Das sind nun Palliativmittel, aber sie unterscheiden sich doch sehr zu ihrem Vortheile von dem Stoc und der unerbittlichen richterlichen Strenge, welche Junter und prosige Bourgeois über die gefallenen Opfer der Gesellschaft verlangen. Weiter aber und der Frage auf den Grund geht der St. Galler Advokat Scherrer, der kürzlich der Delegirtenversammlung des schweizerischen Grädlivereins in Neuenburg einen Vortrag über Strafrechtsfragen hielt und unter dem lebhaftesten Beifall der Versammlung folgende Thesen begründete: 1. Es ist Aufgabe der Staaten, durch vorbeugende Maßnahmen die Zahl der Rechtsbrüche zu mindern. Dies geschieht zunächst durch eine einschneidende Sozialgesetzgebung, welche geeignet ist, jedem Bürger eine menschenwürdige Existenz und ein gesundes Leben in Familie und Gesellschaft zu garantiren. 2. Das sog. Strafrecht und der Strafvolzug sind für das ganze Land einheitlich zu gestalten und die sämtlichen Straf- und Besserungsanstalten vom Bunde zu übernehmen. 3. Das Zusammen einer bestimmten Strafe nach der angemessenen Schwere des Deliktes soll, wenn unendlich, im Allgemeinen wegfallen. Die Gerichte haben lediglich auf Grund der gewalteten Untersuchung die Gefährlichkeit des Täters für die bestehende Rechtsordnung zu konstatiren und je nach dem Ergebnisse denselben zu warnen, durch geeignete Maßregeln vor weiteren Rechtsbrüchen abzuhalten oder bei Rückfällen auf unbestimmte Zeit zu interniren. Die verfußweise Entlassung aufs Wohlverhalten hin ist allgemein durchzuführen. 4. Demnach kommt die Todesstrafe in Wegfall, sowie jede Befreiung des Schuldigen, welche sein Ergefühl und seine moralische Persönlichkeit zu schädigen im Stande ist. Dagegen soll die theilweise oder gänzliche Konfiskation des Vermögens zu Gunsten der Staatskasse zulässig sein gegen Personen, denen ihr Besitz die Mittel zu fortgesetzten Rechtsbrüchen bietet. 5. Noth und Armut sind bei Delikten gegen das Eigentum freis und wesentlich strafmildernd und beim Nachweise eines notwendigen Lebensbedürfnisses, welches durch das Delikt befriedigt wurde und so dessen Befriedigung andere Hilfsmittel nicht bereit waren, als strafbefreiend zu betrachten. In letzterem Falle übernimmt der Staat, eventuell die armenunterstützungspflichtige Gemeinde, die Dedung des Schadens. Imgefucht soll, wo der Eigennuß und die Habgucht das treibende Motiv sind, der Mangel jeglichen Nothstands strafschärfend wirken. 6. Die Erziehungs- und Internirungsanstalt für moralische Kranke sind so einzurichten und zu betreiben, daß sie nie zu einer Gefahr für Gesundheit und Leben der Häftlinge werden können. Unheilbar sind dauernd in sicheren Kolonien unterzubringen, wo sie bei regelmäßiger Arbeit und anständiger Behandlung leben können und auch das Maß der Freiheit genießen, das in diesen Verhältnissen ohne Gefährdung der Gesellschaft möglich ist. 7. Der Wirschaft, welcher heute der sogenannte Verbrecher nach seiner Rückkehr ins öffentliche Leben angetheilt ist, soll mit allen Mitteln entgegen gearbeitet werden (Förderung der Kenntniß der Natur des Verbrechens und der Selbstkenntniß). Der in die Öffentlichkeit zurückgekehrte Mensch ist vielmehr als ein von einer Krankheit Geheilte zu behandeln, der besondere Rücksicht und Schonung verdient. Der Staat ist pflichtig, ihn in eine Lage zu bringen, welche die Ursachen neuer Entkränkung möglichst ausschließt. 8. In das sogenannte Strafrecht sind besondere Bestimmungen anzunehmen, welche gegen die Verletzung staatsbürgerlicher Rechte (Verweis-, Versammlungs-, Koalitions-, Stimmrechts u. s. w.) schärfen. 9. Der Vertriebenstand muß energisch nach einer direkten Vertretung in den sogenannten Strafgerichten streben. Es ist wichtig, daß Männer in den Gerichten sitzen, welche sich verstände ihrer eigenen Lage in die Situation, das Fühlen und Denken des Angeschuldigten ihrer Klasse hineinversetzen können.

Der Schwerpunkt dieser Thesen liegt in Punkt 1. der vernünftige-sozialistisch ist, der eine rationelle Erziehung der Jugend garantiert und sie dadurch, sowie durch völlig zulängliche Subsistenzmittel vor verbrecherischen Abwegen be-

wahrt; der ferner auch das Alter vor sittlichen Verirrungen schützt. Diese 1 verlangt die Maschinalfabrik, den Sozialismus, der die größte Zahl der heutigen Verbrechen aus der Welt schafft. Die übrigen Theile schließen sich als Bausteine der ersten These würdig an. Ihre Verwirklichung wird eine gründliche Reform des Strafrechts bewirken.

Bekanntmachung des Zentral-Arbeitsnachweises.

Diejenigen Mitgliedschaften, welche ihren Bedarf an Zirkularen für die Arbeitgeber-Unterzeichneten noch nicht mitgeteilt haben, werden gebeten, dieses baldigst auszuführen.

Für den Zentral-Arbeitsnachweis
W. Brille.
Berlin NO., Kl. Frankfurterstr. 5, Hof 1, IV 1.

Korrespondenzen.

Ruzug nach Brandenburg ist fern zu halten. Der Streik in der Zugspapierfabrik Kaufmann dauert unverändert weiter. Die Berufsgenossen werden aufgefordert, die Streikenden auch mit Geldmitteln zu unterstützen. Laut Beschluss der öffentlichen Versammlung vom 10. d. M. ist die Sperre auch über Firmen zu verhängen, welche für die Kaufmann'sche Fabrik Baaren stellen. In jedem Falle ist jedoch zuvor dem Unterzeichneten Mitteilung zu machen.
Sillier, Steinbruder,
Berlin S., Gräfestr. 77, IV.

Berlin. Mit dem Streik des Personals der Zugspapierfabrik Kaufmann in Brandenburg beschäftigte sich am 10. d. M. eine von den Steinbrüder einberufene Versammlung, zu welcher auch die Buchbinder eingeladen waren. Herr Sillier, der eben von Brandenburg zurückgekehrt war, erstattete Bericht über die Lage. Danach sprengt die Firma aus, die Klage der Streikenden seien belegt, das Gegenteil ist jedoch der Fall. Von 194 im Ausland Befindlichen (davon sind 12 Buchbinder) ist nicht ein Einziger abtrünnig geworden. Im Geschäft tätig sind nur einseitig die Obermaschinenmeister, zwei Drucker, darunter ein Unbrauchbarer, sowie das Lager- und Comptoir-Personal, das natürlich nichts zu thun hat. Die Firma infertit täglich - in Breslau seit vier Wochen -, daß sie zur Erweiterung des Geschäfts Personal gebrauche, da sie aber als Schmutzfonturkenntin bekannt ist, hatte sie wenig Erfolg. Und auch die Wenigen, welche an den Räder sitzen - es mußte sich Jeder bei 100 M. Konventionallotterie zu vierzehntägiger Arbeit verpflichten -, machten Bedr. sobald sie den Sachverhalt erfuhren. Dieselben sind von der Firma verklagt worden, doch ist Keiner zu erreichen, da sie in alle Winde zerstreut sind. Wohin? weiß Niemand! Die Sympathien der Brandenburger Bevölkerung gebören den Ausständigen. Ein Beispiel dafür: Ein Steinbruder aus Leipzig brachte die Arbeit ankommen,

beim Suchen eines Quartiers half ihm die Fabrikleitung. Nachdem er gefunden, was er brauchte, wollte er sein müdes Haupt zur Ruhe breiten. Doch - Kaufmann denkt, die Wirtin! Die frag unfern Steinbruder, ob er wirklich bei der gesperrten Firma arbeiten wolle. Ja, die Roth jagte ihn dazu, war dessen Antwort. Dann möge er nur ruhig seinen Bündel schnüren, einen Streifen Feder beherbergen sie nicht, sagte drauf die wackere Frau. Die Streifen hörten dies, setzten unsern Mann tüchtig zu, und - am andern Morgen hielt der Herr Direktor vergeblich nach ihm Umschau. Gewichtig durch diese und andere Erfahrungen gab die Firma einem Brandenburger möblierte Wohnung in der Fabrik, nachdem sie ihn zuvor per Droschke vom Bahnhof abgeholt hatte. Die Streifenenden wußten ihn aber dennoch zu finden. Am nächsten Morgen besahe er sich für die gute Verpflegung und zog seines Weges. Dasselbe merkwürdige Gesch. hat die Firma mit allen Anderen. Auf Wiener Steinbruder warte sie schon vier Tage, sie möge sich nur die Zeit nicht lang werden lassen. Tatsächlich ist es schon so weit, daß nicht einmal der Dampf mehr geht. Ob der auch streikt?

So liegt die Sache für die Ausständigen sehr günstig und mit Grund kann man annehmen, daß deren Forderungen - es handelt sich hauptsächlich um die Befreiung der zuchtunwürdigen Fabrikordnung - bewilligt werden müssen. Zu den Schwierigkeiten, mit denen die Fabrikleitung zu kämpfen hat, gesellen sich auch noch solche an der Börse. Eine neue Emission Aktien mußte zurückgezogen werden, weil Niemand zeichnet, und die alten Aktionäre fangen an, Spähne zu machen. Der Redner schloß unter förmlichem Beifall mit der Aufforderung zu thätigster Unterstützung.

In der Diskussion nahmen sämtliche Redner den gleichen Standpunkt ein. Es wurde - namentlich von unserem Kollegen Sailer - besonderer Nachdruck gelegt auf die Forderung, der Organisation beizutreten. Schließlich wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche die Berufsgenossen zu ausgiebiger Unterstützung des Streiks verpflichtet und auch die Verhängung der Sperre über die Firmen proklamiert, welche für Kaufmann Baaren anfertigen. Damit ist es möglich geworden, daß der Streik auch nach Berlin herübergreift.

Berlin. In unserer Versammlung vom 7. August sprach Genosse Dr. Binn über: „Das Bildungsmonopol der heutigen Gesellschaft.“ Der sehr beifällig aufgenommene Vortrag behandelt, nachdem zuvor eine Bestimmung des Begriffes „Bildung“ gegeben ist, in fesselnder Weise die Bildungsbestrebungen des Proletariats und die demselben sich entgegenstellenden Hindernisse: ökonomische Ungleichheit und dadurch hervorgerufene Scheidung der Gesellschaft in Klassen, sowie das wieder hieraus resultierende Interesse der Besitzenden, den Besitzlosen eine höchstens elementare Bildung zuzuführen zu lassen. Der Vortrag ist im Druck erschienen und für 10 Pf. von Dr. Karl Binn, Alte Jakobstraße 8, oder von der Buchhandlung „Vorwärts“, Beuthstraße 2, zu beziehen.

Unter „Mitgliedschaftsangelegenheiten“ machte Kollege Wunsch bekannt, daß die Absicht besteht, bei der am 1. Oktober erfolgenden Ver-

legung des Arbeitsnachweises nach Annenstr. 16 die Geschäftsbücher für Arbeiter auf die Zeit von 5-7 Uhr festzulegen und die Verwaltung an einen oder zwei Kollegen zu übertragen, die selbstverständlich dafür Entschädigung erhalten müßten. Die Handhabung der Bücher durch eine vielköpfige Kommission bringe mancherlei Unzulänglichkeiten mit sich und erlichte er diejenigen Kollegen, welche die angegebene Zeit frei haben und sich der Sache widmen wollten, ihre Adresse im Arbeitsnachweis, Dresdenerstraße 116, niederzulegen. Für die Arbeiterinnen war die den Arbeitsnachweis der Buchdruckerarbeiten führende Genossin so freundlich, ihre Bereitwilligkeit zur unentgeltlichen Übernahme zuzugewinnen.

Weiter legte die Verammlung den Eintrittspreis zu dem am 23. September stattfindenden Vergnügen, bei welchem die Sittlerin Sänger mitwirken werden, auf 30 Pf. fest.

Mit Bezugnahme auf die Veröffentlichung des Kollegen Tilmann in Nr. 31 der Verbandszeitung, in welcher der Bericht über die letzte Generalversammlung als „wenig objektiv“ bezeichnet wird, ersuchte Kollege Wittlich die Verammlung um ihre Meinungsäußerung. Nach kurzer Diskussion, in welcher u. A. die Kollegen Marwitz und Riese (Kollege Tilmann war nicht anwesend) erklärten, für sie sei die Sache erledigt und sie würden in der Zeitung nicht mehr darauf zurückkommen, erkannte die Verammlung den Bericht einstimmig als der Wahrheit entsprechend und objektiv abgefaßt an. Eine große Zahl der Anwesenden enthielt sich der Abstimmung. Die Kollegen Worbach und Väleler suchten dies damit zu erklären, daß die Betreffenden theils die Generalversammlung nicht besucht, theils den Bericht noch nicht gelesen haben.

Leipzig. Unsere erste Verammlung der Einzelmitglieder des Verbandes sollte am Sonnabend den 8. Juli stattfinden, mußte aber wegen schwachen Besuchs verlagert werden, so daß wir am 29. Juli abermals eine Verammlung einberufen hatten, welche schon etwas besser besucht war und die Kollege Kloth mit folgender Tagesordnung eröffnete: 1. Vortrag über „Soziale Utopien“; 2. Wahl von Revisoren; 3. Wahl von Gewerbetrauensmännern; 4. Verbandsangelegenheiten und Gewerkschaftliches.

Kollege Kloth, welcher als Vorsitzender gewählt wurde, fragt zunächst die Anwesenden, ob sie damit einverstanden wären, den 1. Punkt zu vertagen und die anderen Punkte erst zur Erledigung zu bringen. Die Versammelten erklärten sich damit einverstanden. Der nunmehrige Punkt 1 fand seine Erledigung, indem die Kollegen Kreppler und Scherer als Revisoren gewählt wurden.

Zur Wahl von Gewerbetrauensmännern präsidierte Kollege Scherer, welcher nachweist, daß diese Verzeichnung nicht zu unterschätzen ist, gerade die Vertrauensmänner für den Bau Sachen hätten ein sehr dankbares Arbeitsfeld. Redner geht nun auf die Wahlen selbst ein und ist der Meinung, daß wir den vom Vorort Leipzig gebörenden Städten sechs Kollegen in Vorschlag bringen und von diesen vorgeschlagenen Kollegen gelten dann die drei Kollegen als gewählt, welche die meisten Stimmen auf sich vereinigen.

Vorgeschlagen werden als Gewerbetrauensmänner die Kollegen Ernst Scherer, Paul Brandmann, Richard Kreppler, Karl Frey, Emil Kloth,

Emil Wöhe, Otto Müller. Letzter Kollege hat nachträglich abgelehnt.

Ein Antrag von Kollege Scherer, unsere Wahlen am heutigen Abend vorzunehmen, wird abgelehnt, hingegen ein von Kollege Brandmann gestellter Antrag: die Wahlen möglichst an einem Abend im ganzen Gau vorzunehmen, angenommen. Kollege Kloth giebt noch hierzu bekannt, daß wir aus vereinsgesetzlichen Gründen Gauvertrauensmänner und nicht einen Gauvorstand wählen. Ferner wurde ein Antrag von Kollege Kloth, eine Wahlkommission zu wählen, angenommen und in dieselbe die Kollegen D. Müller, Döberenz und Brunermann gewählt. Unter Verbandsangelegenheiten bringt Kollege Kloth den Arbeitsnachweis zur Sprache und ist der Meinung, da wir einer unruhigen Situation (in Betreff Auflösung des Fachvereins) entgegen gehen, einige Personen zu wählen. Kollege D. Müller ist ebenfalls dieser Meinung, da schon jetzt Unregelmäßigkeiten vorkommen, und beantragt sodann Kollege Frey: vier Mann zu wählen; dieser Antrag wird angenommen. Es werden die Kollegen D. Müller, Kreppler, Wegemann und Döberenz gewählt, ausßerdem waren noch die Kollegen Sterzer, E. Müller, Frey und Seifert vorgeschlagen. Kollege D. Müller beantragt, weil es sich herausgestellt hat, daß genügend Kollegen anwesend sind, welche ein diesbezügliches Amt annehmen wollten und auch vertreten könnten, für jeden Tag in der Woche einen Mann zu bestimmen, also noch drei Mann hinzuzuwählen. Hierauf werden die Kollegen Sterzer, Frey und E. Müller gewählt.

Kollege Frey giebt bekannt, daß nur 30 Mitglieder unter 21 Jahren dem Verband angehören und bemängelt überhaupt den schwachen Versammlungsbesuch. Kollege Kloth spricht sich im gleichen Sinne aus, auch sind beide der Meinung, daß den jüngeren Kollegen gegenüber bis jetzt noch nichts geschehen sei und es unsere Aufgabe sein müsse namentlich die jüngeren Kollegen an unsere Verammlungsabende zu fesseln.

Den 4. Punkt, Vortrag, beantragt Kollege Scherer von der Tagesordnung abzuheben, Kollege Ott ist dafür, daß derselbe gehalten wird. Es wird jedoch der Antrag von Kollege Scherer angenommen. Kollege Kreppler spricht den Wunsch aus, den Vortrag nicht wieder auf die Tagesordnung zu setzen, hingegen Scherer will nur den Titel „Soziale Utopien“ deutlicher bezeichnet haben. Kollege Brandmann spricht den Wunsch aus, Kollege Wöhe über das Gewerkschaftsgericht sprechen zu lassen. Kollege Scherer wünscht, daß uns Kollege Brandmann diesen Vortrag selbst halten könnte. Die Referentenfrage wird den Vertrauensmännern überlassen.

Ein Antrag von Kollege E. Müller, den ausgekehrten Verbandsmitgliedern eine Schlafmarke zu verabreichen, soll zur nächsten Verammlung auf die Tagesordnung gesetzt werden. Hierauf Schluß der Verammlung. E. Pf.

Leipzig. Unsere am 15. Juli begonnene ordentliche Generalversammlung ist trotz zweimaliger Fortsetzung noch immer nicht zu Ende. Da ein solches auch noch nicht abzusehen ist, folgt im Nachstehenden der Bericht über die Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen. Am lebhaftesten war der Redekampf um den Antrag des Kollegen Kloth, der die Auflösung des Vereins

Moererne Wanderschaft.

Erlebtes von F.—an. (Schluß.)

Am Abend dieses Tages war er in Hoheneggeln. Auf dem Wege dorthin hatte er von zwei Schlächtergehilfen, welche gerade über Land gingen, 50 Pfennig gefangen bekommen. Diese beiden, denen er doch anbot, daß sie selbst nichts übrig hätten, waren also großmüthiger wie die Buchbindermeister von Braunschweig alle zusammen.

Ueberhaupt hatte Hage auf seiner ganzen Reise noch sehr wenig Weisler getroffen, welche nur einigermaßen ein wenig Mitgefühl für ihn hatten. Weisens wurde er mürisch empfangen und dann mit oder ohne Geschenk wieder ebenso mürisch entlassen. Es gab Weisler, die sich nicht entblödeten, ihm ein wenig Pfennig als Unterstützung anzubieten. Auch zwei, drei und vier Pfennig bekam er öfters, durchschnittlich aber fünf.

In einer kleinen Residenzstadt von 20000 Einwohnern bestand eine Buchbinderinnung, 11 Mann stark. Diese 11 Weisler begahnen jeden zureichenden Gehilfen zusammen 15 Pfennige, also kam auf jeden Weisler für je einen Reisenden rund ein und ein halber Pfennig. Der Reisende, welcher diese Unterstützung erhielt, mußte als Quittung seinen Namen in ein mit Goldschnitt versehenes Buch eintragen und durfte bei seinem der Innungsmeister umhauen gehen. Auf einem Zettel bekam er die gebrauchten Adressen der Buchbindermeister, welche nicht in der Innung waren. Bei diesen durfte er umhauen; doch im Unterstützungsgeld weitesterten sie mit den Innungsmeistern. Dies bemerkte auch Hage, denn von insgesamt 16 Weislern erhielt er nur 23 Pfennige an Reiseunterstützung. Dabei wurde die Stadt gar nicht so sehr von Reisenden, speziell von reisenden Buchbindern, berührt!

In andern Städten traf Hage Innungen, welche nur dem Unterstützungsgeld, der Innungspapier vorweisen konnte.

In Hoheneggeln mußte Hage für die Verpflegung wieder einmal seine Geldtasche zerreißen, was ja allerdings sehr gut war, wenn man bedenkt, daß sein Buchbindergehilfe solche Arbeit, wenn er

se nicht öfters macht, doch sehr leicht wieder verlieren kann.

In Hildesheim benötigte Hage die Verpflegung am Samstag; am Sonntag darauf bekam er am Mittag in Sarzhadt zur Verpflegung eine Schüssel voll Suppe. Am Sonntag Abend kam er nach Hannover, ohne Geld und ohne Aussicht solches oder Verpflegung zu bekommen. Die Herberge am Bahnhof war gedrückt voll, denn draußen im Freien löst der Regen in Strömen. Hage fragte bei dem Herbergspersonal, ob man ihn für heute nicht unentgeltlich in Nachtlager gewähren würde, er würde am nächsten Tag sicher so viel Geld zusammenbringen, um dann nachträglich bezahlen zu können. Er wußte nicht, wo er sonst bei diesem Wetter die Nacht zubringen sollte.

Aber bekanntlich hat die „Christliche Liebe“ bei den meisten unserer besser gestellten Nebenmenschen da ihren Höhepunkt erreicht, wo sie in etwas anberm als leeren Worten in Anspruch genommen wird. Merkwürdig schnell erkalte sie oft, wenn die Worte in Thaten umgesetzt werden sollen.

Ein „Nein“ war die Antwort auf Hages Bitte.

„Nein!“ Er konnte es sich doch fast denken, daß dies die Antwort werden würde. Warum hatte er auch nur einen Augenblick auf andere Antwort gewartet, gehofft?

„Herberge zur Heimat!“ Also dem Wanderer, welcher sie aufsucht, soll sie für die Stunden, welche er in ihr zubringt, die Heimat erlesen! Hage hatte sich noch in keiner christlichen Herberge zur Heimat, auch nicht in einer andern wohl oder nur annähernd wohl wie zu Hause gefühlt.

„Christlich“ und „Heimath“, wenn sie doch diese Worte, diese Bezeichnung wegließen. Ist es denn gar so christlich, dem armen Wanderer für das Aufbewahren seines Gepäcks, oder nur für die Reinigung einer Bürste zum Schuh- oder Kleiderreinigung den letzten Pfennig wegzunehmen? Es ist keine Entschädigung, wenn hiergegen angefaßt wird, daß all die ungedächten Pfennige, die auf die beschriebene Art den Reisenden „ausgespreit“ werden, nur in die Taschen der Herbergsleute eben abgenommen, wo es hintommt ist gleich, Thatfache ist und bleibt doch, daß dieses Ver-

fahren nicht besonders christlich ist! Zudem erhält der Reisende in vielen Herbergen, seien es christliche oder nicht, für sein Geld an Speisen und Getränken oft nicht einmal das, was er in jeder beliebigen Wirtschaft für den gleichen Betrag erhält.

Also Nachtlager hatte Hage noch keines. Draußen frönte der Regen; im Freien konnte er die Nacht auch nicht zubringen. Verweisslungs- voll verließ er die Herberge und lief durch die Straßen. Sollte er in den Häusern betteln gehen? „Ja“, das schien ihm erst das Vernünftigste zu sein. Wann er aber dann von der Polizei dabei erwischt wurde, was dann? Was würden seine Eltern und Geschwister sagen, wenn sie erführen, er sei wegen Betteln bestraft worden? - Nein! er bettelte nicht, wenigstens heute nicht, wenigstens nicht in der großen Stadt!

Fast trotzig erzählte er dem nächsten besten Schuhmann, den er traf, wie es mit ihm lände, da er für heute obdachlos sei. Mit hämischem Lächeln gab ihm dieser den Rath, sich um 8 Uhr (Abends) auf die Polizeistation in der Brandstraße zu begeben und dort sich obdachlos zu melden, dort wäre er dann wenigstens im Trocknen.

Hage ahnte bei den letzteren Worten gleich nichts Gutes, doch befolgte er den Rath des Schuhmannes und frag sich um die erwähnte Zeit nach der Brandstraße durch. Auf der Polizeidirektion angelangt, mußte er dort sämtliche Reisepapiere abgeben. Dann erhielt einer der anwesenden Schuhmänner den Befehl, den Herren (Hage) nach hinten zu bringen. Durch das Gebäude wurde Hage nach hinten ins Gefängnis geführt. Dort wurde er von einem dicken Aufseher in Empfang genommen, in dessen Gegenwart er alles herausgeben mußte, was er in den Taschen hatte. Selbst Bleistift und Radiergummi wurden ihm abgenommen. Nachdem ihn dann der Wärter noch unterjocht hatte, ob er auch ja nichts mehr in den Taschen bei sich trage, forderte er ihn auf, ihm zu folgen. Vor einer geflochtenen Zelle wurde Halt gemacht und deren Thüre geöffnet. Ein widerlicher Geruch drang aus dem engen Keller, in welchem Hage im Halbdunkel mehrere Personen erblickte. Eine von diesen war allem Anschein nach betrunken, denn die anderen bestarrten sich bei dem Aufseher über deren unsäthigen Betragern. Der ganze

Boden war benetzt. Von was konnte Hage nicht sehen, aber errietet, er bekam eben den Befehl, diese Rasse mit einem Lampen, der gerade in der Höhe lag, aufzuweichen. Plag schien für ihn in der Zelle nicht zu sein, denn nachdem er den Boden vom Wasser gesäubert hatte, wurde die Zelle wieder verschlossen und er in eine andere nebenan gebracht.

„So, hier, treten Sie ein!“ hieß es und halb mechanisch besetzte Hage den Befehl. Die Thüre kloß zu, die eisernen Riegel drückten knirrend; „er war im Trocknen.“

Für seine Christlichkeit wurde er als „Verbrecher“ behandelt. Man wußte er erst, weshalb der Schuhmann, den ihn so trefflich beriet, so hämisch gefaßt hatte. Auch seine Bemerkung vom „ins Trockene kommen“, verstand Hage jetzt wohl.

In der Zelle war noch ein Injasse, der, wie er erzählte, am Morgen dieses Tages wegen Betrug verhaftet wurde. Er erzählte aus, daß er schon in Paris und Antwerpen eingesperrt gewesen sei, natürlich wie auch hier, was er sehr laut versicherte, immer unschuldig. Hage merkte ihm wohl an, daß jedenfalls das Gegenstück sich bedauerlicherweise, doch jedoch er.

In einer Ecke der Zelle war ein branter Ofen angebracht, hoch oben an der Mauer ein kleines vergittertes Fenster. Eine schmale Bank, ein tragbarer Korb, ein Kiesel zum Wälzen und ein Krug mit Trinkwasser bildeten das ganze traure Mobiliar der Zelle. Auf der Bank streckte sich der andere Injasse aus, so daß Hage, wann er schlafen wollte, eben den Fußboden als Lagerstätte benutzen mußte. Das Fenster der Zelle war los und die kalte Luft vom Freien draußen hatte ungehindert Zutritt in den kleinen Raum. Vor Kälte konnte Hage kein Auge zu thun, sein ruhiger Schummer, auch nur auf eine halbe Stunde, wollte ihn erwidern. Die Nacht schien ihm eine Ewigkeit; verweisslungsvooll erhob er sich von seinem harten Lager, lehnte sich bald in die, bald in jene Ecke der dunklen Zelle, immer von neuem nach dem kleinen Fenster blickend, in der Hoffnung, daß sich doch endlich einmal ein Schimmer des nahenden Tages bemerkbar mache. Aber es tagte noch nicht, noch lange nicht.

Es mochte etwa 12 Uhr durch sein, als Hage ein weißes Geschrei vom Flur her vernahm.

ganze Tätigkeit auf diesem Gebiete freilich umsonst gewesen.

In Betreff des graphischen Kartells haben wir mit dem Verein der Steinbrüder und Lithographen das Abkommen getroffen, daß wir gegenseitig unsere Verordnungen besorgen und unsere Fachblätter austauschen, wie überhaupt der gegenseitige Verkehr ein sehr freundlicher ist.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die hiesigen Gewerkschaften im Begriffe sind, nach dem Beispiel anderer Orte eine Zentralherberge zu errichten. Diefelbe soll im 1. September eröffnet werden, und zwar im Gasthaus zum grünen Baum.

Am 5. August fand im Rautenkranz eine Mitgliederversammlung statt. Die Tagesordnung war: 1. Bericht des Kassiers. 2. Familienabend. 3. Verschiedenes.

Das Benehmen des Kollegen und hiesigen Krankentassenvorsitzenden Breitenborn, der jedoch dem Verbands nicht angehört, möchte ich noch kurz berühren. Dieser erklärte in der Versammlung, der eine Krankentassenversammlung vorgeschlagen war, er wüßte nicht, wozu wir überhaupt eine Organisation brauchen.

Am Mittwoch Nachmittags 3 Uhr beginnt die sechste Sitzung. Den Vorsitz übernimmt der Engländer Hobg. Nach Festsetzung der Redezeit und Bekanntgabe eines Protestes des Italiener Cipriani gegen die gestrige Beschlußfassung über den Ausschluß der Anarchisten, wird in den ersten Punkt der Tagesordnung eingetreten: Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundentages.

Allen Kollegen Augsburgs möchte ich nun bringend empfehlen, sich dem Verband anzuschließen, um endlich eine Absatzstelle hier gründen und wenigstens dazu beitragen zu können, unsere durchreisenden Kollegen zu unterstützen, damit dieselben nicht gezwungen werden, sich um eine noch geringere Entschädigung, vielleicht für 10 Mk. in deutscher Reichsmünze, anzubieten.

Der Kampf für den Achtstundentag muß in allen Ländern geführt werden, denn nur die internationale gesetzliche Durchführung des Achtstundentages sichert seinen Bestand und seine legendre Wirksamkeit.

die jungen Leute dann von der Anstalt, so sollen sie bald eines besseren belehrt werden. Größere Geschäfte, welche in den Stand gesetzt sind, ordentliche Löhne zu zahlen, verlangen nur geübte Arbeiter und haben nur für bessere Sachen Spezialarbeiter. Wie mancher junge Mann mit frohlichen Hoffnungen ist nachher zum gewöhnlichen Arbeiter geworden und ist es am besten seine Lehre in einem Geschäfte zu beginnen, welches auf der Höhe der Zeit steht, und sich später unter anderen Kollegen auszubilden. Z.

Grundschau.

- 1. Maßregeln zur internationalen Durchführung des Achtstundentages.
2. Gemeinsame Bestimmungen über die Waiseier.
3. Die politische Taktik der Sozialdemokraten: a) Parlamentarismus und Wahlagitation, b) Direkte Bewegung durch das Volk.
4. Stellung der Sozialdemokratie im Kriegesfall.
5. Schutz der Arbeiterinnen.
6. Nationale und internationale Ausgestaltung der Gewerkschaften.
7. Internationale Organisation der Sozialdemokraten.
8. Verschiedenes.

Auf Antrag von Wille (Rumänien) wird auch die Agrarfrage und auf Antrag der Franzosen die Frage des Generalstreiks auf die Tagesordnung gestellt.

In der am Dienstag vormittags 9 Uhr eröffneten dritten Sitzung übernimmt Argvriade, Vertreter der Pariser Blauarbeiter, den Vorsitz. Auf Antrag der österreichischen Delegation beschließt der Kongreß, in seiner Mitte eine Sammlung zur thätigsten Bekämpfung für den Kampf der streikenden englischen Bergarbeiter vorzunehmen.

Ein eingelaufener Protest der Unabhängigen und Anarchisten, welche Tags vorher, nach ihrerseits begonnener Prägeln, zum Teil gemalt ausentwurfen wurden, wird zur Kenntnis genommen. Niemenhuis und Volbers protestieren ebenfalls gegen den Beschluß vom Tage vorher betreffs der Zulassungsbedingungen, der Kongreß geht aber zur Tagesordnung über.

In der Nachmittagsitzung wird wieder über die Zulassung debattiert. Bei nochmaliger Abstimmung ergibt sich, daß nur die Franzosen und Holländer für Zulassung der Unabhängigen und Anarchisten sind. Auf Antrag Debel wird beschlossen, am Mittwoch Vormittag die Sitzung ausfallen zu lassen, damit die für die einzelnen Punkte der Tagesordnung von den Nationen bestimmten Kommissionen zusammentreten, über ihre Stellungnahme sich beraten und die dem Kongreß vorzuliegenden Resolutionen ausarbeiten können.

Der Kongreß erklärt: Der Achtstundentag ist eine der wichtigsten Vorbedingungen der endgültigen Befreiung der Arbeiterklasse vom Kapitaljoch und die wichtigste Maßregel zur Verbesserung ihrer Lage.

Durch den Achtstundentag wird die Arbeitslosigkeit geringer, die Arbeitsfähigkeit größer, der Lohn höher und die Kaufkraft des arbeitenden Volkes härter.

Durch den Achtstundentag wird das vom Kapitalismus geführte Familienleben geloben und eine bessere Fürsorge für die Kinder ermöglicht.

Durch den Achtstundentag steigt die Gesundheit, Kraft, Intelligenz und Sittlichkeit des Volkes.

Durch den Achtstundentag gewinnt die Arbeiterklasse Zeit zu gewerkschaftlicher und politischer Organisation und Tätigkeit; die politischen Rechte und Freiheiten können erst dann für die soziale Befreiung des Volkes recht nutzbar und wirksam werden.

Als Mittel zur internationalen Durchführung des Achtstundentages empfiehlt der Kongreß die gewerkschaftliche und politische Organisation der Arbeiterklasse auf nationaler und internationaler Grundlage und die Agitation und Propaganda für den Achtstundentag durch diese Organisation.

Die Agitation für den Achtstundentag soll betrieben werden durch Flugblätter, durch Vorträge, durch die sozialistische Presse, durch Demonstrationen, in Versammlungen und in den politischen Körperschaften, in Parlamenten, Staats- und Gemeindebehörden aller Art. In der sozialistischen Presse sind unter einer Leitenden Redaktion "Achtstundentag" alle Tatsachen und Bestrebungen für denselben zu verzeichnen und in den politischen Körperschaften sollen die Vertreter der Arbeiter von Zeit zu Zeit Anträge auf Verhängung der Arbeitszeit stellen, besonders für die von Staat und Gemeinden beschäftigten Arbeiter.

Die sozialistischen Vertreter der nationalen Parlamente sollen sich über ein gemeinsames Vorgehen zur internationalen Einführung des Achtstundentages durch die Gesetzgebung verständigen und die Regierungen aller Industrieländer zu einer internationalen Konferenz veranlassen.

Die Gewerkschaftsorganisation der Arbeiter hat den außerpolitischen, freien Kampf mit dem Unternehmertum für den Achtstundentag zu führen, um dadurch der gesetzlichen Einführung des Achtstundentages für die ganze Arbeiterklasse den Weg zu bereiten.

Da die Kommission zur Beratung der gemeinsamen Bestimmungen für die Waiseier, und die Kommission zur Beratung über die politische Taktik der Sozialdemokratie noch nicht mit Festsetzung ihrer Verhandlung zu Ende gelangt ist, so kommt zur Verhandlung Punkt 4 der Tagesordnung: "Stellung der Sozialdemokratie im Kriegesfall".

Die Stellung der Arbeiter zum Kriege ist durch den Beschluß des Brüsseler Kongresses über den Militarismus scharf bezeichnet. Die internationale revolutionäre Sozialdemokratie hat in allen Ländern mit Aufgebot aller Kräfte den chauvinistischen Gelüsten der herrschenden Klasse entgegen zu treten, das Band der Solidarität mit die Arbeiter aller Länder immer fester zu schließen und unablässig auf die Beseitigung des Kapitalismus hinzuwirken, der die Menschheit in zwei feindliche Heerlager geteilt und die Völker gegen einander hetzt.

Der Sturz des Kapitalismus ist der Weltfriede. In der siebenten Sitzung am Donnerstag Vormittag 9 Uhr, in welcher Schmidt (Österreich) den Vorsitz führt, wird eine von Gillel in einer Versammlung der Unabhängigen über Frau Zettin gehaltene belebende Äußerung durch Gesandtschaft geteilt.

Ein großer Eisenbahnarbeiter-Ausland ist in Spanien erfolgt. Durch mancherlei Maßnahmen, Entlassungen, schlechte Arbeitsbedingungen u. s. w. sind die Arbeiter zu diesem Schritte gedrängt worden; der Abgeordnete Guiffrida befindet sich auf dem Schlaupfad des Streiks und hat die Aussicht gewonnen, daß man ihn trotz der so unangenehmen Lage durchzuführen müsse, wenn man sich nicht bloß opfern wolle. Er best auf Beteiligung der übrigen Arbeitszweige und auf den Generalstreik.

In Chicago, wo die Weltausstellung unermessliche Schäge aufgestapelt hat, wo sich die Großbürger beider Welten ein Stellbilden geben, geht der schwarze Hunger um. In einer Rede, die Bürgermeister Harrison beim Empfang der verchiedenen Staatsmilgen hielt, erwähnte er, daß die Zahl der Arbeitslosen von Chicago 200000 betrage und daß, wenn der Kongreß nicht mit Geldmitteln zu Hilfe käme, der Ausbruch von Unruhen unvermeidlich sei.

Die neue Zeit, Neue des geistigen und öffentlichen Lebens (Euttgart, J. S. B. Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 20 Pfg. (pro Quartal 2,50 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage zu beziehen. Erschienen ist Heft 47.

Abänderungen im Adressverzeichnis. Abänderungen in den Adressen der Mitgliedschaften. Gasse a. S.: Adolf Sannette, Buchh. 10 IV.

Abänderung im Verzeichnis der Weisepflichtigen. Freiburg i. S. & Carl Reiter, Kaiserstr. 80 IV. Altenburg. Mitglieder, welche die volle Unterstützung erhalten, bekommen noch 15 Pfg. zur Ergänzung; solche, welche noch keine Unterstützung oder nur die

Hälfte erhalten, sowie Ausgeherrte bekommen eine Schloßmarkte im Wert von 30 Pfg.)

Im Gegenseitigkeitsverhältnis stehende Vereine. Kopenhagen. Z. B. Lassen, Slotsbade 28 III.

Briefkasten. A. M. in St. Geh. kommt voraussichtlich in der nächsten Nummer zum Abdruck. Weitere Sendungen erwünscht. B. C. in St. Bericht kam für diese Nummer zu spät. C. K. in Viefelid. Wie ist die jetzige Adresse? Letzte Sendung mal als unbestellbar zurück. P. R. in Leipzig. Die Zeitung geht regelmäßig an sämtliche Verwaltungen ab.

Anzeigen.

Mitgliedschaft Hamburg. Sonnabend, den 26. August, Abends 9 Uhr, bei Herrn Pflug, Kohlföden 32 a

Versammlung. Tagesordnung: 1. Reorganisation des Arbeitsnachweises. (Fort.) 2. Bericht vom Gewerkschaftsleiter. 3. Der Streik bei der Firma A. und C. Kaufmann in Brandenburg.

Der Vorstand. NB. Die Adresse unseres jetzigen Kassiers ist: L. Marks, Eichgöj 30, III links.

Leipzig. Sonnabend, den 26. August, Abends 1/9 Uhr im Saale des Universitätsellers (Ritterstr. 7 I)

Öffentl. Versammlung der Einzelmiglieder des deutschen Buchbinderverbandes. Tagesordnung: 1. Vortrag "Ueber Gewerkschaften". 2. Wahl von drei Oberrentenamtältern. 3. Verbandssangelegenheiten und Gewerkschaftliches. Das Erscheinen aller Verbandsmitglieder ist Pflicht.

Der Einberufer. Emil Pfüge.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingeschriebene Hilfskassa). Sitz Leipzig.

Verwaltungsstelle Köln a. Rh. Sonntag, den 27. August, Vormittags 11 Uhr, im Kasinohof, Nibelungenplatz 146

Hauptversammlung. Tagesordnung: 1. Wahl eines Vorsitzenden, 2. Wahl eines Kassiers, an Stelle der auf eigenen Wunsch zurücktretenden beiden bisherigen Beamten.

Die Ortsverwaltung. Cannstatt bei Stuttgart. Unterzeichneter empfiehlt den Kollegen seine

Trikotwaren für Sommer und Winter, in größter Auswahl und bester Qualität für Herren, Frauen und Kinder. Preisveränderungen: 1,60 Mk. bis 7 Mk. Unterhemden " 1,25 " " " 2 " Unterhosen " 1,40 " " " 2,50 "

A. Grauer, Bismarckstraße 35 (Selberg).

Für Buchbinder. Ein Vertisch, 2 Meter lang, mit Schiebblättern, zu verkaufen. Hauptstraße 119 II.

Werkzeug-Klement, Leipzig, Ulrichsstraße 36, hält seine Erzeugnisse bestens empfohlen. [1.00]

O. Th. Winckler Leipzig. Abtheilung A: Grosshandlung in Schreib- u. Lederwaren. Abtheilung B: Anstalt für Buchbinderei-Bedarf.

Kostenfreie Vermittlung von Stellenangeboten u. Gesuchen. Kostenfreie Aufgabe von Käfern u. Verkäufern bestehender Geschäfte, gebräuchlicher Maschinen u. s. w.

Ersto Fachschule für Buchbinder. GEBRA (Roux & L.) Anstalt in Hamburg, die alle Freizeitschriften, Lehrbücher, Manuskripte, Galateen etc. ausbrilliant Prospekt gratis u. franko. Horn & Patzelt.